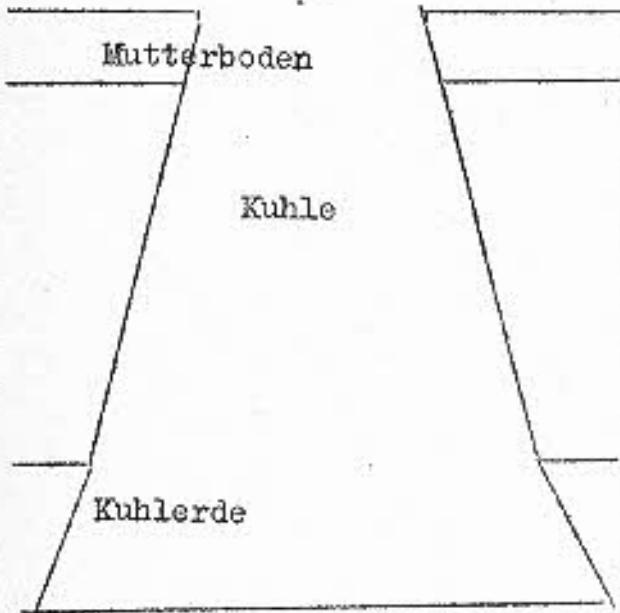


## Kuhlen.

Unter dem Mutterboden liegt in verschiedener Tiefe fruchtbare kalkhaltige Erde, die man nach oben bringt, um den Boden zu verbessern. Diese Tätigkeit nennt man "Kuhlen". Zuerst wird die Muttererde auf die eine Seite der anzulegenden Kuhle geworfen, sie wird "umgedeicht". Die Kuhle misst oben eine Spatenlänge = 4 Fuss. Nun wird die Kuhle kegelförmig nach unten erweitert. Je fester das Erdreich ist, desto grösser



ist die Schrägen. In 5 bis 7 Fuss Tiefe (1,80-2 m) hat die Kuhle einen Durchmesser von 7 Fuss. Die Einsturzgefahr ist natürlich sehr gross, darum müssen nach polizeilicher Vorschrift immer 2 Mann zusammenarbeiten. Von Zeit zu Zeit ruft der Mann in der Kuhle und hört dann am Klang der Stimme, ob das Erdreich an den Seiten noch fest-

hält. Die unbrauchbare Erde ist beiseite geworfen worden. Ist die Kuhlerde erreicht, wird sie mit Salzsäure auf ihren Kalkgehalt geprüft. Nun wird sie 3-4 Spitt (1 Spitt = 1 Spatenblatt) herausgeworfen. Eine Kuhle ergibt etwa 1 1/4 cbm. Ein Arbeiter gräbt mit dem Pallas die Erde auf und wirft sie aus



Handschaufel



Schaufel

der Tiefe dem oben-  
stehenden Arbeiter  
auf die breite Holz-  
schaufel, der schich-  
tet sie auf der an-

deren Seite der Kuhle auf einen kegelförmigen Haufen. Diese Erde sieht naturgemäß auffallend weiss aus und hebt sich deutlich von dem übrigen Boden ab. Ein Tagewerk für 2 Arbeiter sind 2 Kuhlen, dafür erhält jeder 1,50 RM und 5 Pfund Korn. Der Arbeiter muss sich aber selbst beköstigen. Auch 3 RM werden gezahlt. Ein älter Arbeiter kann ein Tagewerk in 4 Stunden schaffen. Es gibt auch sogenannte Zweimannskuhlen von 10 Fuss Breite und 12 Fuss Tiefe. In die ausgeworfene Kuhle wird ausser der unbrauchbaren Frühe Asche und Schutt geworfen.

Vor Jahren wurden für diese Arbeit riesige Kuhlmaschinen verwandt. Eine Eisenschnecke bohrte sich in das Erdreich, holte die Kuhlerde herauf und warf sie gleich auseinander. Auf Raupenschleppern bewegte sich das Ungetüm vorwärts. Jetzt arbeiten diese Maschinen nur noch bei Frostwetter, weil sie sonst so leicht in dem weichen Erdreich versinken. Seit 1933 erhalten die Landwirte einen Staatszuschuss zum Handkuhlen, dadurch werden die Maschinen stark verdrängt.